

Das Schulmeisterschild für Myconius

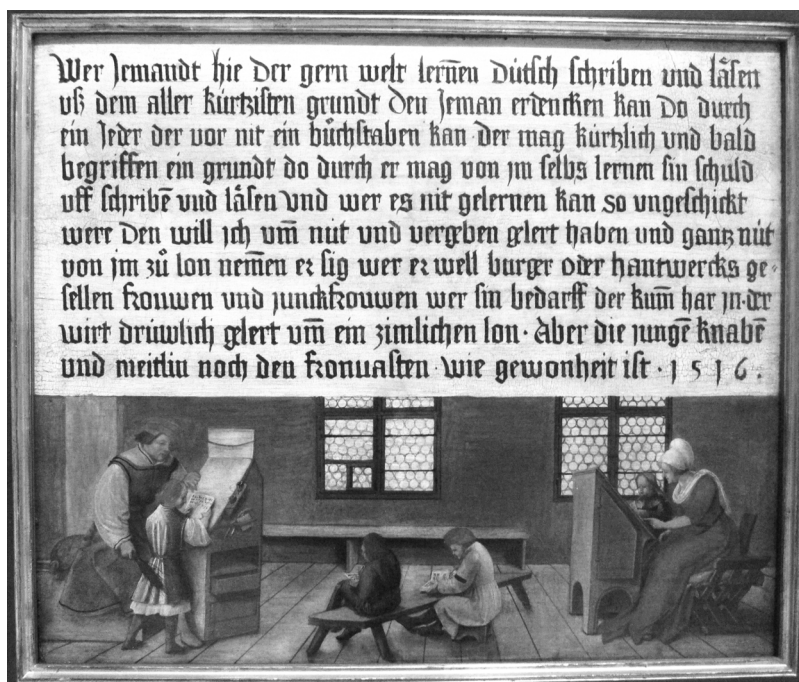
Thomas Gehring

Zu den Meisterwerken im Basler Kunstmuseum zählt das sogenannte Schulmeisterschild. Die Brüder Hans und Ambrosius Holbein haben das Brett beidseitig beschriftet und bemalt¹, köstlich alltagsnah. Die Arbeit wird darum als »Beitrag zur Frühgeschichte des Genrebildes«² gewürdigt. Man wüsste aber auch gern, wem das doppelte Bild, ein Gebrauchsgegenstand offenbar, gedient haben mag, welcher Schulmeister es in Auftrag gegeben haben könnte. Ein guter Freund der beiden Maler war der Schulmann Oswald Myconius.³ Er hatte sich 1510 in Basel immatrikuliert und bald an verschiedenen Schulen Latein unterrichtet. Es liegt also nahe, an ihn als Besteller und Empfänger der Tafel zu denken. Doch dagegen scheinen vor allem zwei Dinge zu sprechen. Der Schulmeister auf beiden Tafelseiten trägt keinen Bart wie Myconius auf einem späteren Bild und ist auch sonst nicht als solcher zu erkennen. Und

¹ Bodo *Brinkmann*, Hans d. J. und Ambrosius Holbein, Aushängeschild eines Schulmeisters, 1516, in: Kunstmuseum Basel. Die Meisterwerke. Sammlungskatalog zu 160 Werken, hg. von Bernhard Mendes Bürgi und Nina Zimmer, Berlin 2011, 34 und 337f.

² Bernd Wolfgang *Lindemann*, Ein schulmeister schilt vf beiden seiten gemolt: Holbeins Beitrag zur Frühgeschichte des Genrebildes, Ausstellungskatalog Kunstmuseum, Basel 1997.

³ Oswald Geisshüsler aus Luzern, auch Oswald Molitoris, »Sohn des« Müllers, von Erasmus zum Vergnügen seines Kreises Myconius genannt, weil die Leute von Mykonos als glatzköpfig galten. Vgl. Markus *Ries*, Oswald Myconius in Luzern, in: *Bewegung und Beharrung. Aspekte des reformierten Protestantismus 1520–1650*, hg. von Christian Moser und Peter Opitz, Leiden-Boston 2009, 1–20, hier 4.

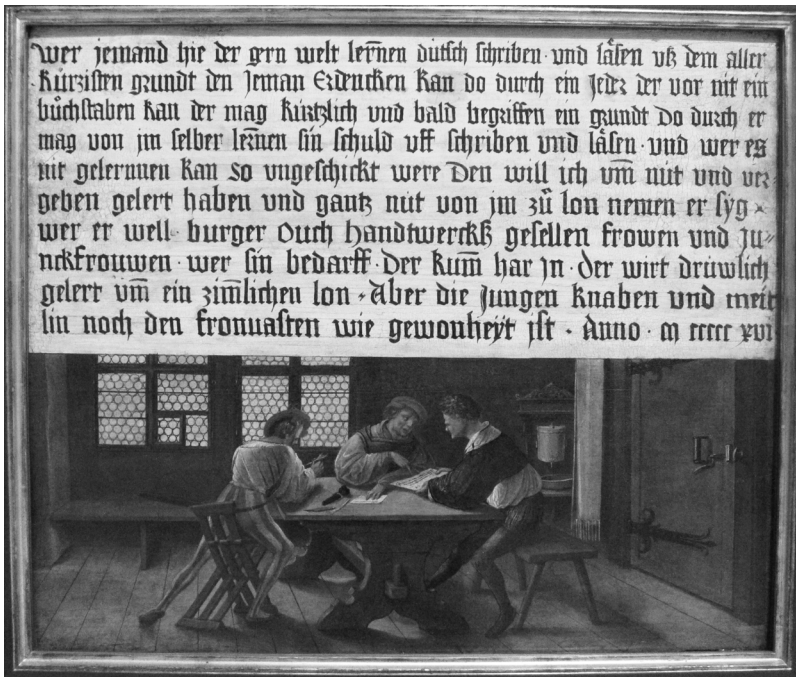


zweitens ist er ein Deutschlehrer für ABC-Schützen jeden Alters. Auf dieses Argument ist der bisher massgebliche Artikel von Willy Brändly abgestützt.⁴ Darin wird plausibel gemacht, dass Myconius, ein gewandter Lateiner, nie und nimmer als Primarlehrer hätte arbeiten wollen, und diesem Urteil wird man sich anschliessen.⁵ Doch heisst das, er komme als Empfänger – nicht als Besteller und Benützer – des Aushängeschildes nicht in Frage? Keineswegs. Myconius wird die Tafel von seinen Freunden als schönes und witziges Abschiedsgeschenk bekommen haben. Er wollte 1516 eine Stelle in Zürich antreten⁶, womit er dem Philologenkreis um Erasmus verloren ging. Man gab ihm – augenzwinkernd – mit, was am neuen Wirkungsort hätte nützlich sein können: ein spiessbürgerliches

⁴ Willy Brändly, Der Schulmeisterschild Hans Holbeins und Myconius, in: *Zwingliana* 10 (1954–58) 261f.

⁵ Anders Ries, Myconius.

⁶ Bei Brinkmann, Holbein, 34 irrtümlich Luzern.



Schild, das er in Zürich vor sein Haus gehängt hätte, um den ungebildeten Zürchern anzubieten, was sie brauchten, Unterricht auf Deutsch im Lesen und Schreiben. Der Basler Spott traf, wie an jeder Fasnacht, die Zürcher, und nicht so sehr Myconius, den man bedauernd gehen liess, natürlich an seine Lateinlehrerstelle am Grossmünsterstift.

Bisher wurde das Schulmeisterschild nur selten als Parodie auf seine Gattung erkannt. Den Namen Holbein und die feine, fleissige Arbeit möchte man doch ernst nehmen, man traut sich nicht, an einen Scherz zu denken. Auch zu glauben, dieser Scherz habe Myconius gegolten, fällt schwer, wenn man nicht den jungen Magister, sondern den bärtigen Kirchenmann und Reformator späterer Jahre vor Augen hat. Doch die damaligen Basler, die Zeitgenossen waren von solchen Scheuklappen frei und konnten die Zeichen lesen, die der Text anbietet. Der trägt, indem er stammelt und Unsinn erzählt, auch für uns erkennbare Ironie-Signale. Hier die Sätze

der Seite mit dem Ehepaar und den Schulkindern, nach dem Sinn gegliedert:

*Wer Jemandt hie Der gern welt lernnen Dütsch schriben und läsen
uß dem aller kürtzisten grundt
den Jeman erdencken kann
Do durch ein Jeder
der vor nit ein buochstaben kan ·
der mag kürtzlich und bald begriffen ein grundt
do durch er mag von jm selbs lernen
sin schuld uff schriben und läsen
Und wer es nit gelernen kann
so ungeschickt were
Den will ich umm nüt und vergeben gelert haben und gantz nüt von jm zuo
lon nemmen
er sig wer er well
burger oder hantwercks gesellen
frouwen und junckfrouwen
wer sin bedarff der kumm har jn ·
der wirt drüwlich gelert umm ein zimlichen lon ·
Aber die jungen knaben und meitlin noch den frouuasten · wie gewonheit
ist ·
1516.*

Der erste Satz bricht hinter *kannab*, ohne dass zu *Do durch ein Jeder* etwas gesagt ist. Neuhochdeutsch wiedergegeben beginnt der Text so: »Wäre jemand hier, der gern wollte lernen Deutsch schreiben und lesen auf der allerkürzesten Grundlage, die jemand ausdenken kann, durch die ein jeder, der vorher nicht einen Buchstaben kann.«⁷

Mit dem folgenden *der mag* wird an das *Wer Jemandt* vom Beginn angeknüpft und der Satz geht ohne syntaktische Panne mit *läsen* zu Ende. Die folgenden zwei Zeilen sind wieder verdreht, neuhochdeutsch ausgedrückt: »Und wer es nicht erlernen kann so ungeschickt wäre, den...«

Die nächste Inkongruenz folgt bei *er sig wer er well*, einem Singular, auf den nach *burger* die Plurale *gesellen*, *frouwen* und *junckfrouwen* folgen.

⁷ Die Übertragung von *Lindemann*, schulmeister ist irreführend. Er missversteht *grund* als Begründung, stellt Sätze willkürlich um, glättet und tilgt mit den Fehlern einen Teil des Ironie-Signals.

Soviel zum Stottern, zur Syntax. Auch der Inhalt, der Lehrplan des Schulmeisters, weckt Zweifel: Ist wirklich der *aller kürztziste grundt*, die beschränkste theoretische Grundlage, der Boden des Schulerfolgs? Und wenn er diesen *kürtzlich und bald* begriffen hat, wird der Schüler daraus *von jm selbs*, ohne weitere Anleitung, weiterkommen? Ebenso seltsam das Lernziel: Nicht die Einnahmen und Ausgaben mit einem Gewinn, sondern seine Schuld soll er schreiben und lesen können, was er zahlen oder eintreiben muss!⁸

Wenn man schliesslich die Arbeitsbedingungen des freiberuflichen Schulmeisters bedenkt – Erfolg oder Geld zurück, Arbeitszeit nach Wunsch der Kundschaft mit Ausnahme der Kinder, die quartalsweise kommen oder nicht –, dann sieht man, dass hier Myconius *e contrario* zu seiner festen Stelle im öffentlichen Dienst beglückwünscht wird.

Das Schulmeisterschild spielt mit den Gegensätzen zwischen Basel und Zürich, zwischen öffentlicher und privater Schule, besonders aber zwischen dem Deutschen als Alltagssprache und dem Latein als Bildungssprache. Die Begeisterung der Humanisten für ihre Schulen und das antike Bildungsgut spricht aus solchen Zeugnissen, eine heitere Zuversicht, die man gerne teilen möchte.

Thomas Gebring, Dr. phil., Winterthur

Abstract: The so-called schoolmaster's shield by the Holbein brothers is shown to be a jocular goodbye present to Oswald Myconius. It appears to be an advertising board for a freelance German teacher, while actually Myconius is entering state-employment as a teacher of Latin in Zurich.

Keywords: Oswald Myconius; Hans Holbein; Ambrosius Holbein; Erasmus; irony in art

⁸ Hinweise zur Bedeutung von *grundt* und *schuld* gemäss Idiotikon verdanke ich Ruth Jörg in Zürich.

